

Michael Weiler

Die Gaben des Bien

Wege und Metamorphosen der Substanzen im Bienenstock

Können Sie sich drei Milliarden vorstellen? Drei Milliarden Mal Schnuppern an Blüten, Riechen des Duftes, Schmecken des Nektars, Sich-Wälzen im Blütenstaub, Baden in Farben? – Und das alles im hellen Sonnenglanz, in äußerer und mit innerer Wärme? Fragen Sie ein Honigbienenvolk – das kann Ihnen davon erzählen, wie das ist, sich anfühlt, riecht und schmeckt. Wie es innerlich erwärmt und nach außen leuchtet! Drei Milliarden (eine Drei mit neun Nullen) Einzelblütenbesuche machen die Bienen eines starken Bienenvolks in einem Jahr. Wie nebenbei – und das ist der Haupteffekt – bestäuben, befruchten die Bienen die Blüten der Pflanzen und impulsieren sie für ihr zukünftiges Leben. Sie sammeln Blütenstaub und Nektar und bereiten daraus das Bienenbrot und den köstlichen Honig, der uns so wohltut.

Über seine Sammelbienen verbindet sich das Bienenvolk intensiv mit der Blütenpflanzen-Situation im Umkreis des Bienenstocks. Normalerweise beträgt der Flugradius der Bienen zwischen 500 und 2000 Metern. Dies differiert je nach Jahreszeit und nach der blühenden Vegetation der umgebenden Landschaft. Der Bienenstock verhält sich in seinem Sammelverhalten durchaus ökonomisch. Es gibt aber auch Situationen, in denen die Sammelbienen drei Kilometer weit oder sogar weiter fliegen, um zu finden, was das Volk braucht. Als Radius aufgefasst ergibt sich dadurch ein Beziehungsumkreis mit einer Fläche von 30 km² und mehr.

Im Laufe der Zeit gibt es kaum noch einen Punkt im Umkreis eines Bienenstandes, der nicht von einer Biene besucht worden ist. Wie ein »Goldenes Netz« breiten sich die Fluglinien der Bienen über die Landschaft aus. Das macht das Wirken der Honigbienen in der Landschaft und im Hoforganismus als Basis für die landwirtschaftliche Individualität so bedeutsam. Wir als Menschen können aufgrund der Kulturbeziehung die Bienen dort aufstellen, wo wir ihre Wirkung haben wollen, mit der wir rechnen können.

Sich mit dem Sammelverhalten der Honigbienen zu befassen, führt unweigerlich dazu, sich auch mit Pflanzen, vor allem den Blütenpflanzen, zu beschäftigen. An Pflanzen sammeln die Bienen alle Substanzen, die sie im Bienenstock brauchen. Das sind zuvörderst kohlenhydrathaltige süß schmeckende Flüssigkeiten,

Beziehung
Zentrum – Umkreis

vor allem Nektar aus Blüten und Honigtau (Sekrete von pflanzenaugenden Insekten). Weiterhin sammeln die Bienen Blütenstaub oder Pollen von blühenden Pflanzen und Knospensharz oder andere harzige Substanzen meist von Bäumen. Und nicht zuletzt holen sie auch noch Wasser aus verschiedenen Quellen.

Quantitäten

Man rechnet, dass ein durchschnittlich starkes Bienenvolk im Jahr rund 500 Kilogramm Nektar und mehr als 30 Kilogramm Blütenstaub sammelt. Die Transportkapazität einer Sammelbiene beträgt für Nektar etwa die Hälfte ihres eigenen Körpergewichts von ca. 0,1 Gramm und für den Transport von Blütenpollen in Form von Pollenhöschen etwa 30 Prozent ihres Eigengewichts. Ein Sammelflug dauert etwa 30 bis 45 Minuten, je nach Blütenart werden dabei 150 bis 400 Einzelblüten besucht.

Aus ca. 3 Kilogramm Nektar wird im Bienenstock etwa ein Kilogramm Honig bereitet. Dafür haben die Bienen des Volks 9 bis 24 Millionen Einzelblütenbesuche geleistet in 30.000 bis 45.000 Flugstunden. Diese Zahlen bieten die Grundlage dafür, ein Gefühl für die intensive Verbindung des Bienenvolks mit seinem Umkreis auszubilden. Und vielleicht ergibt sie eine erste Basis für die Einschätzung der Leistung eines Bienenvolks für ein Glas geernteten Honigs. Was darf dieser kosten? Rudolf Steiner sagt 1923 in den sogenannten Arbeitervorträgen, die er für die am Goetheanumbau in Dornach beteiligten Menschen gehalten hat, über die Bienen: »Der Honig ist etwas so Wertvolles, dass man es überhaupt nicht bezahlen kann.«¹ Natürlich lässt sich das auf alle Produkte anwenden, die der Mensch aus den Naturprozessen gewinnt – sie sind nicht bezahlbar. Bezahlbar ist nur die Leistung des Menschen, oder umgekehrt, bezahlt wird dafür, dass der Mensch leisten kann, sie zu gewinnen.

Im Versuch, die Phänomene der Honigbildung zusammenfassend zu betrachten, können zwei Qualitäten erlebt werden: So findet sich im Honig in gewissermaßen geronnener Form, in konzentrierter Substanz die Blütenpflanzenqualität des Umkreises des Bienenstocks, und zwar sowohl räumlich im Sinne der Blütenvielfalt als auch zeitlich, vom Verlauf der Blütenabfolge her gesehen. Damit ist der Honig Abbild der Beziehung eines jeden Bienenvolkes zu seinem Umkreis. Darüber hinaus ist er Ausdruck der Fähigkeit des Organismus Bienenstock, den eingetragenen Nektar zu pflegen und ihn während der Reifungsaktivitäten mit eigenen Sekreten anzureichern. So können auch die Honige mehrerer beieinander stehender Bienenvölker, vom

die Drei 5/2015

1 Rudolf Steiner: *Über das Wesen der Bienen*, in: *Mensch und Welt. Das Wirken des Geistes in der Natur. Über das Wesen der Bienen* (1923; GA 351), Dornach 1988, S. 184 (Vortrag vom 5.12.1923).

2 Näheres dazu in meinem Buch *Der Mensch und die Bienen – Betrachtungen zu den Lebensäußerungen des BIEN*, Verlag Lebendige Erde, Darmstadt 2000 (Nachdruck 2015)

3 Rudolf Steiner: *Über das Wesen der Bienen*, in: *Mensch und Welt. Das Wirken des Geistes in der Natur. Über das Wesen der Bienen* (1923; GA 351), Dornach 1988, S. 145 (Vortrag vom 26.11.1923): »Aber der Honig enthält in sich die Kraft, dem Menschen Gestalt zu geben, Festigkeit zu geben.«

4 Rudolf Steiner: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst* (1925; GA 27), Dornach 1991, S. 127: »Honig setzt die Ich-Organisation in den Stand, die nötige Herrschaft über den Astralleib auszuüben.«

5 Rudolf Steiner, *Über das Wesen der Bienen*. a.a.O., S. 240.

Imker am gleichen Tag geerntet, aber getrennt geschleudert, gepflegt und abgefüllt, sehr wohl in Aussehen, Farbe, Aroma und Konsistenz unterscheidbar sein.

Das Studium der Phänomene des Sammelverhaltens führt in einem nächsten Schritt zu der Frage, was mit den Substanzen geschieht, wenn sie in den Bienenstock eingetragen wurden. Wie ist dort die weitere Entwicklung? Und wozu dienen sie dem Bienenstock?

Beim Sammeln von Nektar, Honigtau und Blütenstaub und der weiteren »Verarbeitung« zu Honig bzw. »Bienenbrot« setzen sich die Bienen ausgesprochen intensiv mit jedem einzelnen Quäntchen der gesammelten Substanzen auseinander.² Die Nektarsuche der Bienen ist neben der physischen Zuwendung mit einer außerordentlichen Sinnesleistung verbunden. Diese führt zu seelischen Erlebnissen der Einzelbiene, die dabei aus Drüsen Sekrete abgibt und dem Nektar zufügt. Die intensive physisch-sinnliche Zuwendung und die Sekrete machen den Nektar zu Honig. Das Studium der Phänomene der Honigbereitung durch die Bienen hilft zu verstehen, wie dem Honig die Eigenschaften zukommen, Heilmittel zu werden, welches den Menschen in der Vergangenheit bei der Entwicklung seiner Ich-Organisation unterstützte und diese heute stärkt. Darauf weist Rudolf Steiner im Zusammenhang der Arbeitervorträge³ über die Bienen hin; im medizinischen Kontext wird das weiter ausgeführt.⁴

Die Substanzen, die die Bienen an den Pflanzen sammeln – also Nektar und Honigtau, Blütenstaub und Knospenharz – sind von der Herkunftsrichtung her irdischen Ursprungs; sie werden von den Pflanzen über ihre Lebensprozesse emporgetragen und in Beziehung zu wärme- und lichtgetragenen astralen Prozessen abgegeben. Diese astralen Prozesse an der Pflanze werden beim Blütenbesuch durch das Insekt wesentlich verstärkt: »Während das Bienlein da drauf sitzt und saugt, da ist es der Blume so wohl, dass sie nach der Stelle, wo die Biene saugt, einen Saft hinfließen lässt.«⁵ Es ist bekannt, dass der Nektar in Blüten, die nicht besucht werden, wieder eintrocknet. Blüten, die besucht werden, produzieren mehr Nektar und werden daraufhin öfter besucht.

Qualitäten



*Bienen auf
Pfingstrosenblüte*

Wege und Metamorphosen

Im Weiteren sollen die Wege und Metamorphosen der Substanzen im Bienenstock charakterisiert werden. Daraus kann sich die Bedeutung und Wirkung der Substanzen für den Menschen erschließen, auch wenn auf diese hier nicht näher eingegangen werden kann.

Der Honigweg



Oben: *Nektarsammelnde Biene mit eingezeichneter Honigblase*

Unten: *Biene mit Pollenhöschen von hinten*
(aus Anton Büdel, Edmund Herold: *Bienen und Bienenzucht, München 1960*)



Was schon aus den oben genannten Quantitäten deutlich werden kann, bestätigt sich beim Studium der Lebensäußerungen des Bienen. Der Besuch der Blütenpflanzen, um dort Nektar (und Pollen) zu sammeln, ist die wesentliche äußere Tätigkeit jedes Bienenvolkes. Über Zeit und Raum gesehen ergibt sich aus der Arbeit der vielen, vielen immer wieder ausfliegenden und zurückkehrenden Sammelbienen eine Gestalt: Der Bienenstock breitet sich weit in die umgebende Landschaft aus.

Umgekehrt wird dabei deutlich, dass Honig für das Bienenvolk auch die Grundlage ist, regsam und aktiv sein zu können, und für die Einzelbiene, ihre Arbeit zu leisten. Man vergegenwärtige sich hier einmal das Bild einer Biene, die sich durch ein gekipptes Fenster in ein Zimmer verflogen hat. Sie findet den Ausweg nicht mehr, weil sie sich ausschließlich nach dem Licht orientiert und das Fensterglas nicht verstehen kann, das sie am Flug zum Licht hindert. Nach einiger Zeit liegt sie ermattet und reglos, wie tot, auf der Fensterbank. Bieten wir ihr dann ein Tröpfchen Honig auf dem Finger an, dann wird sie, sofern noch Leben in ihr ist, beginnen, sich zu regen. Sie schleckt den Honig von unserem Finger, und je mehr sie davon aufnimmt, desto regsamer wird sie. Schließlich fliegt sie auf – und wir öffnen ihr das Fenster und lassen sie raus. Honig ist für die Biene also Grundlage für alle äußere Tätigkeit.

Die Arbeiterinnen werden als Sammelbienen gewissermaßen die »Gliedermaßen« des Bienenstocks, der durch ihre fortwährende Aktivität und Arbeit eine äußere Gestalt bekommt.

Als Stockbienen bilden sie im Innern des Bienenstocks verschiedene Organe, die für den Bestand und die Entwicklung des Organismus sorgen. Ein Ausdruck dieser Stoffwechselleistung ist die regulierte physische Wärme, die den Bienenstock in allen seinen Teilen umfasst und durchdringt. Ein anderer sind all die Substanzen, die der Bienenstock hervorbringt.

Dabei entsteht auch eine innere Gestalt. Diese manifestiert sich

physisch im Wabenbau. Die Waben baut das Bienenvolk aus dem Bienenwachs. Das Bienenwachs kann die Einzelbiene nur im Volkszusammenhang ausschwitzen. Der Wabenbau wird zum Ort für alle Lebensprozesse; er ist etwas Bleibendes und bietet damit dem Wesen Bien die Grundlage für die Überdauerung in der physischen Welt.

Wo man beim Honig noch unmittelbar seine pflanzliche Herkunft nachweisen und zuordnen kann, ist das Bienenwachs eine konkret durch den Bienenstock in die Welt gebrachte Substanz – eine echte Gabe des Bien.

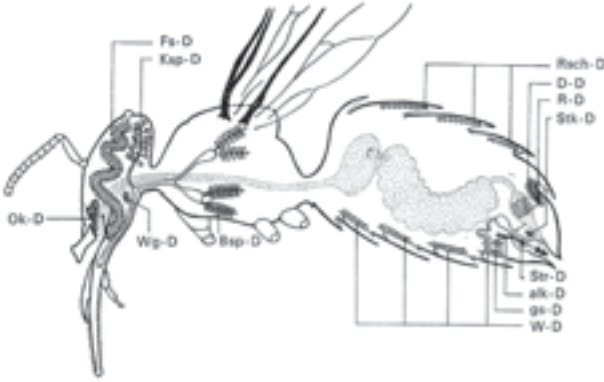
Der Weg des Blütenpollens im Bienenvolk zeigt sich anders als der des Nektars. Während der Nektar in einer intensiven Sinnes-Begegnung mit der Summe der Einzelbienen gewissermaßen in und an der Einzelbiene zum Honig wird, sind die ersten beiden Abschnitte des Entwicklungswegs des Blütenpollens sehr »äußerlich«. Insofern ist sogar das Sammeln des Pollen durch die Sammelbiene unmittelbar zu sehen, während das Aufschlecken des Nektars meist verborgen in der Blüte geschieht. Die Sammlerin bürstet den Blütenstaub von ihrem Körper an die Hinterbeine, wo er zu den typischen »Pollenhöschchen« geformt wird. Er wird außen am Körper in den Bienenstock getragen und dort in Zellen im Vorratsbereich direkt um das Brutnest herum abgestreift. Die Zellen werden bunt gemischt gefüllt. Dieses Gemisch wird von einer Vorratspflegebiene mit Drüsensekreten und Honig angereichert, mit dem Kopf in der Zelle eingestampft und schließlich mit einer Schicht Honig überzogen. Dann ruht es in der Wärme des Bienenstocks in dieser offenen Abgeschlossenheit und durchläuft eine milchsäureartige Fermentation. Dadurch reift der Blütenpollen zu »Bienenbrot«. Die Fermentation öffnet das einzelne, sonst hermetisch verschlossene Pollenkorn, wodurch es überhaupt erst verdaulich wird.

Bienenbrot ist die Hauptnahrung der jungen Stockbienen. Gleich nach dem Schlupf der Biene aus der Zelle sucht sie den Vorratsbereich auf und frisst sich in

Der Bienenbrotweg

Zellen mit Pollen befinden sich nahe der Brut. Die meisten Brutzellen sind hier bereits mit einem Deckel aus Wachs verschlossen (http://de.wikipedia.org/wiki/Westliche_Honigbiene).





Das Drüsensystem der Honigbiene – Erläuterungen im Text (aus Gliedi Casaulta, Josef Krieg, Walter Spiess (Hrsg.): Der Schweizerische Bienenwatter, Aarau 1985)

den nächsten Tagen zwischen ihren Tätigkeiten gewissermaßen immer wieder voll mit Bienenbrot. In der Folge leistet sie dann nach und nach alle Tätigkeiten, die das innere Leben des Bienenstocks bestimmen. Für eine Weile wird sie in einer Gruppe altersähnlicher Schwesterbienen Teil eines bestimmten Organs im Organismus Bienenstock. Damit einhergehend entwickeln sich im Körper der Einzelbiene in einer bestimmten Abfolge ihre Drüsensysteme. Je nachdem, welcher Aufgabengruppe die Stockbiene gerade angehört, ist auch das spezielle Drüsensystem aktiv. Die Aktivität des jeweiligen Systems durchläuft dabei eine aufsteigende Phase, erreicht einen Höhepunkt und verklingt dann wieder oder verändert seine Sekretion. Von den Drüsensystemen der Honigbiene seien hier nur die wichtigsten genannt (vgl. nebenstehende Abbildung): die Speicheldrüsen in Kopf- und Brustbereich (Ksp-D, Bsp-D), die Futtersaftdrüsen (Fs-D), die Wachsdrüsen (W-D), die Duftdrüsen (D-D) und die Giftdrüse (gs-D) im Hinterleib. Alle können ihre Tätigkeit nur richtig entwickeln, wenn die Jungbiene ausreichend vielfältigen Pollen in Form von Bienenbrot fressen kann; herrscht daran ein Mangel, wird die ganze Entwicklung mangelhaft. Damit einhergehend verkümmert dann das ganze Bienenvolk, verliert Vitalität und Integrität und zerfällt schließlich.

Nach dem Putzen der Zellen und dem Wärmen der Brut ist in der Entwicklung der Jungbiene das Füttern der Brut eine wesentliche Aufgabe. Sie ist dann für eine gewisse Zeit Ammenbiene. Die älteren Maden der noch offenen Bienenbrut (sechster bis neunter Entwicklungstag nach der Eiablage) werden mit einem Gemisch aus Bienenbrot, Honig und Futtersaft gefüttert; die jüngeren Maden (viertes bis sechstes Entwicklungstag) erhalten ausschließlich Futtersaft. Dieser wird von den Futtersaftdrüsen im Brustteil der Ammenbiene sekretiert. Der Futtersaft wird auch »Gelee royale« genannt, weil die sich entwickelnde Larve der Königin so reichlich damit gefüttert wird, dass diese an einem Pfropf aus leuchtend weißem Gelee royale hängend schwimmt. Außerdem wird die im Bienenvolk eierlegende Königin von den Bienen ständig mit Gelee royale gefüttert.

Gelee royale ist die Substanz, die im Bienenstock ganz inner-

lich bleibt. Die Biene verstoffwechselt ihre Nahrung vollkommen und gibt als Ammenbiene aus den Futterstoffdrüsen eine völlig neue Substanz ab. Diese wird direkt verfüttert und entweder von der Königin oder von der Brut direkt wieder aufgenommen. Sie »erscheint« gleichsam nur, um sofort wieder zu verschwinden. In der Königin verwandelt sich diese Substanz; aus ihr bilden sich die Eier, die die Königin fortlaufend legt (an vielen Tagen im Sommer bis zu 2000 Eier am Tag, mehr, als die Königin selbst wiegt). Die Königin wird hier zum Quellort eines Lebensstroms, der schließlich aus dem Bienenstock in den Umkreis strömt. Aus der Brut, die gefüttert wird, entsteht wiederum die Körperlichkeit, die Leiblichkeit des Bienenstocks. Diese ist auf der einen Seite Grundlage für Empfindsamkeit – auf der anderen Seite Voraussetzung für Aktivität, physische Tätigkeit, Lebensäußerungen in der Welt.

Alle Tätigkeit am und im Physischen braucht einen physischen Körper. Die Basis dafür, dass sich der Bienenstock diesen physischen Körper immer wieder neu erzeugen kann, ist das Bienenbrot. In der Physiologie der Leiblichkeit findet sich auch die Voraussetzung für Empfindsamkeit. Diese wird im Bienenstock durch die Fähigkeit des Wärmeorganismus erheblich gesteigert und findet in der Tätigkeit der Drüsen einen Ausdruck. So drückt sich in der Art der Lebensäußerungen des Volks der Organismus Bienenstock seelisch aus.

Gelee royale ist eine hochkomplexe, außerordentlich nahrhafte Substanz, deren Bestandteile noch immer nicht alle bestimmt werden konnten. Wie das Bienenwachs ist es eine »echte« Gabe des Bien.

»Es knospt unter den Blättern – das nennen sie Herbst!«
– Hilde Domin

Als Drittes sammeln die Bienen an Pflanzen harzige Substanzen. Vorwiegend wird das Knospenharz gesammelt, die äußere feine



Junge Königinnenlarven in Bienenköniginnenfuttersaft
(http://de.wikipedia.org/wiki/Gelée_Royale)

Der Propolisweg



Propolis am Bein einer Biene (<http://de.wikipedia.org/wiki/Propolis>)

harzig-wächserne Hüllschicht, welche die Knospen umgibt. Man denke nur an die große braunrot glänzende Blütenknospe der Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), die von einer solch kräftigen Schicht von klebrigem Knospenharz umhüllt ist, dass selbst wir diese mit dem Fingernagel abkratzen können.

Das Knospenharz ist die äußere Schutzhülle der Knospe. Im Innern der Knospe liegt noch verborgen das Werdende, das zukünftige Erscheinungsbild der Pflanze. Dieses muss gegen die Einwirkungen des Äußeren (z.B. alle Wetterphänomene), die alle

ihre Ursachen in vorausgegangenen Prozessen haben, geschützt werden. Diesen Schutz vermittelt das Knospenharz.

Diese Hüllsubstanz wird von Sammelbienen in den Bienenstock geholt. Das Sammeln ist hier eine zeitaufwendige und kraftzehrende Arbeit. Die Sammelbiene benetzt das von der Knospe mit den Mandibeln (Mundwerkzeuge) abgeschabte Harz mit Speichel und setzt es dann in die Körbchen an den Hinterbeinen ab, in denen auch die Pollenhöschen transportiert werden. Man erkennt die zurückkehrenden Knospenharzsammlerinnen an den kleinen bräunlichen Tröpfchen an ihren Hinterbeinen. Oder man begegnet ihnen in Winkeln des Bienenstocks, wo sie das Harz an Ort und Stelle verarbeiten oder anlagern. Durch Zugabe von weiteren Speicheldrüsensekreten wird das Knospenharz zu Propolis entwickelt. Propolis dient wiederum im Bienenstock zum Auskitten, Ausfugen aller Öffnungen und Ritzen, die zu schmal sind, als dass eine Biene hindurchkriechen könnte. Oft wird es dazu mit Bienenwachs vermischt. Oder es dient dazu, Fremdes, das in den Bienenstock eingedrungen ist und von den Bienen getötet wurde, wieder auszugrenzen. Eine Schnecke oder eine Maus, die sie totgestochen haben, können die Bienen nicht wieder aus dem Bienenstock hinausschaffen. Anders als die Ameisen mögen sie das Aas auch nicht zerlegen. So bauen sie aus Propolis und Wachs einen Sarg, mit dem sie das Tote gewissermaßen ausgrenzen: Alles, was jenseits der Propolishülle ist, ist »draußen«. Das Bienenvolk braucht eine Höhle, in der der Schwarm wieder zum Bienenstock wird. Aber die Höhle selbst gehört nicht zum

Bienenstock. Das umgebende Material, das die Höhle bildet, ist den Bienen zu geworden, zu physisch, zu materiell, zu tot. Das Bienenvolk meidet die Berührung mit allem Irdisch-Physischen. Es nutzt die Substanz, mit der die Pflanze ihre Knospen, ihr zukünftiges Erscheinungsbild gegen die Umkreiswirkungen abschirmt, für seinen eigenen Schutz. Mit der Propolis schaffen sich die Bienen eine Hülle gegen das Physische der Außenwelt. Sie distanzieren sich



davon und schützen ihre Lebensprozesse, ihren Werdestrom gegen die Einwirkungen des Gewordenen. Alle Oberflächen im Bienenstock werden immer wieder mit einer feinen Haut, einer feinen Lasur aus Propolis überzogen. Sogar die Waben, die die Bienen aus der eigenen Substanz Bienenwachs gebaut haben, werden immer wieder mit Propolis fein poliert. Es scheint so, dass selbst die Waben in ihrer fragilen Beständigkeit dem Bienenvolk zu physisch geworden sind.

Im Propolisweg kann eine echte Steigerung erfahrbar werden – ein Gegebenes wird aus seiner Funktion in ein Werdendes aufgenommen und dort in gesteigerter Form in eine ähnliche Funktionalität gebracht.

Jeder Organismus schafft sich eine Hülle. Er grenzt damit das innere Werdende vor dem Einfluss des äußeren Gewordenen ab. Nach außen ist Hülle Schutz, nach innen schafft sie Raum für Entwicklung. Innerlichkeit bietet dabei eine Grundlage für Identität. Dabei wird auch die Hülle ein Physisches.

Wer den Propolisweg im Bienenstock weiterverfolgt, kommt schließlich wieder zu einer wirklich »bieneneigenen« Substanz. In der Aktivität, sich eine Hülle zu schaffen, geht das Bienenvolk nämlich noch einen Schritt weiter. Vielleicht könnte man sagen, die seelischen Erlebnisse, die die Bienen am Propolis haben, schaffen auch wieder eine Äußerung in Form einer Drüsentätigkeit. So hat jede Biene eine Giftdrüse. Und dieses Gift schafft über die örtliche Hülle hinaus gewissermaßen eine »psychische« Hülle. Der Lebensumkreis »weiß« um die Fähigkeit der Honigbiene,

Propolis als Baumaterial
(<http://cyclefarm.net>)

**Bienengift:
Respekt nach außen –
Identität nach innen**



Bienenstachel mit Gifttröpfchen

Was den Blumen die Möglichkeit gibt, zu leben

6 Rudolf Steiner, a.a.O. Steiner entwickelt das Wesen des Bienengiftes durch den ganzen Vortragszyklus *Über das Wesen der Bienen*: Vortrag vom 26.11.1923, S. 139ff.; 12.12.1923, S. 215ff.; 15.12.1923, S. 239ff. Hier findet sich auch die in der GA einmalige und denkwürdige Aussage »Die Gifte sind Geistsammler« (S. 240). Weiterhin 22.12.1923, S. 259: »Und das, meine Herren, ist die Furcht des ausziehenden Schwarmes, daß er das Bienengift nicht mehr hat, sich nicht mehr wehren, retten kann; er zieht weg.«

mit ihrem Stachel auch zu stechen – das verschafft dem Bienenstock eine Hülle aus Respekt und eine Individualdistanz. Der Imker unterscheidet die Völker nach ihrer Distanz- oder Abwehrbereitschaft und bewertet die Völker danach. Dabei nennt er ein Volk mit höherer Distanzbereitschaft allerdings meist »aggressiv« und ist bestrebt, dieses Verhalten wegzuselektieren. Ob das angemessen ist, ist eine Frage.

Wie schon beim Propolis, das den Organismus in seinem Werden einhüllt, gibt es auch hier eine Innenseite. Diese Qualität erschließt sich uns noch nicht so einfach. Somit können wir dankbar auf Rudolf Steiner blicken, der vor gut 90 Jahren in den Arbeitervorträgen *Über das Wesen der Bienen* darauf hinweist: Das Gift dient der Biene zum Erleben ihrer Identität. Der ganze Bienenstock ist von dieser Wirkung durchzogen und fühlt sich dadurch in sich.⁶ Eine sehr interessante Aussage neuerer Forschung ist die Feststellung des Neurobiologen Randolph Menzel von der FU Berlin »Die Biene weiß, wer sie ist. ... Sie hat eine innere Welt.«⁷

Als für das pflanzliche Leben in der Natur existenziell kann das Bienengift durch den Hinweis von Rudolf Steiner in den Arbeitervorträgen verstanden werden. Im Anschluss an die oben zitierte Stelle über das Wohlsein der Pflanze, wenn die Biene an ihr saugt, heißt es: »Wenn die Biene da saugt, lässt die Blume diesen Saft da hinfließen. Und da fließt in diesem Saft, während die Biene der Blume etwas wegnimmt, durch die Biene der Blume hinzu von der Biene Gift. Und auch während die Wespe [Gallwespe] sticht, fließt Wespengift ein; und insbesondere während die Ameise sich hermacht sogar über die Baumstämme und so weiter, die schon gar nicht mehr leben, fließt Ameisensäure ein. Da verbindet sich also, wenn eine Ameise kommt, der Saft der Blume mit dem Ameisensaft. Das ist notwendig. Denn geschähe das nicht, gäbe es nicht diese Bienen, Wespen und Ameisen, die fortwährend über diese Blumenwelt kommen und sie anfressen, so flössen nicht die nötige Ameisensäure und die nötigen Gifte zu diesen Blumen, und die Blumen müssten nach einiger Zeit aussterben ... Sie sehen: Diese Bienen, Wespen und Ameisen sind nicht bloß Räuber, sondern bringen zu gleicher Zeit dasjenige, was den Blumen die Möglichkeit gibt, zu leben.«⁸

Ein Bienenvolk bringt pro Jahr mit 150 bis 250.000 Einzelbienen 50 bis 75 Gramm reines Bienengift hervor. Aber die allerwenigsten Bienen kommen je in die Gelegenheit zu stehen. Sie bringen das Gift mit zu den Pflanzen, die sie besuchen und impulsieren – neben der Bestäubung als physische Grundlage der Fortpflanzung – die Pflanzen zur Regeneration, rufen ihre Lebenskräfte neu auf, stoßen gewissermaßen das Rad des Lebens in seinem Totpunkt neu an. Wenn die Einzelbiene schließlich stirbt, oft in Ausübung ihrer Tätigkeiten im Umkreis des Bienenstocks, vergeht mit ihr der Bienengifttropfen in den Lebensumkreis. In der Natur sind die kleinen Bienen große Heiler. Den Menschen unterstützen ihre Gaben freilassend und wohltuend in

dem, was er sein und leisten will. Der Imker erfährt davon am meisten – er ist ein wirklich privilegierter Mensch. Dadurch, dass er sich in der Begegnung direkt der Wirkung des Bienengiftes aussetzt, erhält er durch die Bienen konkret eine Schulung seiner Astralität. Über den Honiggenuss führt Rudolf Steiner das folgende aus: »Und weiter können Sie studieren, wenn Sie nun den Honig selber essen. Was tut der Honig? – Nun, meine Herren, der Absinth vereinigt sich mit dem flüssigen Menschen so, dass er die Luft und damit das Seelische herausschleibt, dass der Mensch Wollust empfindet. Der Honig macht Wollust nur höchstens auf der Zunge. In dem Augenblick, wo Honig gegessen wird, fördert er gerade den richtigen Zusammenhang zwischen dem Luftförmigen und dem Flüssigen im Menschen. Und es ist nichts besser für den Menschen, als seinen Speisen im richtigen Maße etwas Honig zuzusetzen. *Die Bienen sorgen eigentlich wunderbar dafür, dass der Mensch durch sein Seelisches an seinen Organen arbeiten lernt. Der Bienenstock gibt dem*



Hans Thoma: Der Bienfreund, 1863

7 *Die Biene weiß, wer sie ist.* Interview mit Randolph Menzel, in *ZEITmagazin* 02/2015 vom 8.1.2015; www.zeit.de/zeit-magazin/2015/02/bienenforschung-randolf-menzel. Aus Steiners Angaben zur Bedeutung des Bienengiftes für den Bienenstock könnte man ebenfalls zu dieser Aussage kommen.
8 Rudolf Steiner, a.a.O S. 240f.

MICHAEL WEILER, geb. 1956. Agraringenieur, Imker und Vater von fünf Kindern. Er imkert seit 1982. Nach dem Studium in der landwirtschaftlichen Beratung tätig; Besuch des Waldorflehrerseminar in Kassel, dort bis 1996 Lehrer an der Jean-Paul-Schule (für Lern- und Erziehungshilfe). 1997-2002 Erstellung einer Literaturlistenbank »Grundlagen und Praxis der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise« beim Forschungsring für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise in Darmstadt, Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift *Lebendige Erde*. 1996 erscheint in erster Auflage sein Buch *Der Mensch und die Bienen – phänomenologische Betrachtungen zu den Lebensäußerungen des BIEN*. Von 2003 bis 2012 Führung eines Naturkostfachgeschäft. Seit 1992 Mitarbeit an der Entwicklung von Richtlinien für ökologische Bienenhaltung. Fachberatungen, Einführungskurse und Seminare über das Bienenleben, die Demeter-Bienenhaltung und die Ökologische Imkerei. Publiziert regelmäßig zum Thema. Lebt seit 2013 in Bühl/Baden.
Imkerberatung@Demeter.de,
www.Der-Bienenfreund.de

9 Rudolf Steiner: *Über Gesundheit und Krankheit. Grundlagen einer geisteswissenschaftlichen Sinneslehre* (1923; GA 348), Dornach 1983, Vortrag vom 3.2.1923, S. 318f.

10 Rudolf Steiner: *Über das Wesen der Bienen*, a.a.O., Vortrag vom 26.11.1923, S. 133.

Menschen durch den Honig wiederum dasjenige zurück, was er braucht an Arbeitsamkeit seiner Seele in seinem Leibe [kursiv durch den Verfasser]. Wenn der Mensch also Absinth säuft, so will er die Seele genießen. Wenn der Mensch seinen Speisen Honig zusetzt, so will er gerade sein Seelisches so zubereiten, dass es richtig am Körper arbeitet, atmet. Daher ist die Bienenzucht etwas, was eigentlich die Kultur ungeheuer fördert, weil es den Menschen stark macht.«⁹

Nicht jeder Mensch wird Imker sein können. Rudolf Steiner fordert am Beginn seiner Vorträge über die Bienen: »Für die Bienenzucht muss eigentlich jeder Mensch das allergrößte Interesse haben, weil von der Bienenzucht wirklich mehr, als man denkt, im menschlichen Leben abhängt.«¹⁰ Die Beschäftigung mit dem Leben der Bienen regt an zu beweglichem Denken, führt zu einem anderen Blick auf Welt und Mensch und damit zu einem bewussteren Handeln – einem Handeln aus dem Ich heraus.

Viel mehr als Honig: Die Honigbienen erfüllen eine Schlüsselposition in den Lebenszusammenhängen.

Nicht jeder wird Imker sein können. Aber je mehr Menschen sich mit dem verbinden, was die Bienen uns geben, desto besser wird es den Bienen gehen und somit auch uns! Aus über 30 Jahren Erfahrung als Imker und Forscher am Wesen des BIEN biete ich als Kursleiter, Referent und Fachautor Unterricht, Vorträge (gerne auch bei Arbeitsgruppentreffen), Kurse und Beratung über Bienen und zur ökologischen Bienenhaltung oder zur Umstellung einer Imkerei auf Demeter-Bienenhaltung an. Wollen Sie in Ihrer Firma oder in Ihrer Einrichtung oder Schule eine Imkerei aufbauen? Hierfür biete ich Beratung und Coaching an.

Michael Weiler, Imkerberatung@Demeter.de
Tel. +49(0)7223-9517774 (AB), www.Der-Bienenfreund.de